

Montag

Dienstag

Mittwoch

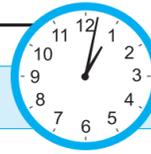
Donnerstag

Freitag

Sonnabend

Sonntag

Freitag nach eins ... Wohin am Wochenende



in der Region?



Kunst trifft Kunst: Ingrid Kerma arbeitet unter anderem mit den allgegenwärtigen Graffiti. Die Gruppe der Künstlerinnen hat es sich zur Aufgabe gemacht, dem Ort lediglich etwas hinzuzufügen. Vor allem kehrt viel Papier zurück in die Papierfabrik. So sind die Besucher auch aufgefordert, eigenes Altpapier mitzubringen. Fotos (2): Andreas Gora

Rohe Wände, zarte Kunst

Gruppe „Endmoräne“ öffnet am Wochenende die Papierfabrik Wolfswinkel und zeigt Ergebnisse ihrer Arbeit

VON SIMON RAYS

Eberswalde (MOZ) Seit rund einem Jahr laufen die Vorbereitungen. Nun soll die Öffentlichkeit teilhaben an dem, was die Künstlerinnen der Gruppe „Endmoräne“ in der alten Papierfabrik Wolfswinkel geschaffen haben. Doch für den Besuch der Ausstellung „Weiße Schatten“ empfiehlt sich serdichtes Schuhwerk.

Nein, an eine Galerie erinnert nichts in den Hallen der ehemaligen Papierfabrik. Die Räume sind weit, die Wände bloßgelegt. Die großen, scheibenlosen Fenster gewähren dem Wind Einlass. Mit ihm dringen Geräusche herein: Vogelzwitschern, das Rauschen von Wasser und Bäumen.

Diese rohe Umgebung haben 22 Künstlerinnen zu ihrer Werkstatt erkoren. Das Kollektiv „Endmoräne“ wählt seit 1991 jedes Jahr einen neuen, meist verlassenen Ort in Brandenburg zum Schauplatz ihrer temporären Ausstellungen. Nach Anlagen wie einer Kaserne in Neuhardenberg (Märkisch-Oderland) und einem alten Nähmaschinenwerk in Wittenberge (Prignitz) ist diesmal die Papierfabrik Wolfswinkel in Eberswalde an der Reihe. Eine Lokalität, die zuletzt auf legalem

Weg für die Öffentlichkeit nicht zugänglich gewesen ist.

Genau das macht den Reiz der „Endmoränen“-Projekte aus: „Wir locken nicht nur über die Kunst an, sondern auch über die Orte“, sagt Antje Scholz. Die Künstlerin aus dem Oderbruch gehört seit 1995 zum Kreis der Mitglieder. „Wir wollen den Raum sprechen lassen und fügen lediglich etwas hinzu.“

Auf zwei Wegen werden sich die Besucher am Sonnabend und Sonntag durch zwei Hallen und ein mehrstöckiges Gebäude bewegen, jeweils in Gruppen von bis zu zehn Personen. Aufgrund der vielen Schäden – der Decken, die einzustürzen drohen; der Löcher, die sich im Boden auftun – ist nur ein Teil der Industriearbeitstätte begehbar. „Das Objekt ist groß, die Bedingungen sind nicht einfach“, erklärt Antje Scholz.

Dementsprechend seien die Vorbereitungen zäh gewesen. „Das war viel schwerer als sonst“, berichtet sie. Zum einen, weil das denkmalgeschützte Gelände der Papierfabrik mittlerweile mehreren Eigentümern gehört. Zwei von ihnen machen ihren Teil der Anlage den Besuchern zugänglich – und das, obwohl sie in der Vergangenheit ungute Erfahrungen mit Vandalismus gesammelt haben.



Wie in die Luft gezeichnet: Ka Bomhardt richtet ein fragiles Schlafzimmer inmitten einer verfallenen Halle ein.

Zum anderen hat sich die Zusammenarbeit mit der Stadt als nicht ganz einfach herausgestellt. „Das Konzept ist gut angekommen und wir sind gut gefördert worden“, sagt Antje Scholz. Doch die Genehmigungen seien sehr spät eingetroffen, eine erst in der vergangenen Woche. „Was nützt das ganze Geld, wenn es nicht losgehen kann?“

Die Teilnehmerinnen selbst sehen wenig vom Geld. „Das Honorar ist gering“, erklärt Scholz. Vielmehr habe die Gruppe die finanziellen Mittel, die unter anderem auch von zwei Landesministerien kommen, gebraucht,

um die Gebäude überhaupt begehbar zu machen. „Wir müssen sehr viel dafür tun, dass die Besucher hier sicher sind“, sagt auch Ka Bomhardt.

Die Berliner Künstlerin ist seit 2009 bei der „Endmoräne“ dabei. Diesmal konstruiert sie aus Papier ein fragiles Schlafzimmer in einem großen, unbebauten Raum. Mit den hellen Silhouetten einer Tür, eines Schrankes, eines Bettes – „alles transparent, wie in die Luft gezeichnet“, beschreibt es die Künstlerin, die mit bürgerlichem Namen Kerstin Bomhardt heißt. „Die Unwirtlichkeit der Halle lädt ein zum Kon-

trastieren. Das können uns Galerien überhaupt nicht bieten.“

Ein verwandtes Konzept verfolgt Ingrid Kerma eine Etage höher. So stellt sie etwa die Umrisse einer geometrischen Form in den Raum, um das Augenmerk aufs Mauerwerk zu lenken. „Die Wand dahinter ist so schön“, sagt Kerma. Gleichzeitig spielt sie mit den allgegenwärtigen Wandmalereien. „Also ich finde die Graffiti toll“, erklärt die Künstlerin, die in Eberswalde geboren wurde, aber seit mehr als 50 Jahren in London lebt.

Doch nicht nur Sprüher, Wind und Vogelgezwitscher dringen in die Anlage ein. Auch dem Regen sind die Künstlerinnen ausgeliefert, etwa den gewaltigen Güssen vom Donnerstag. „Es sind einige Arbeiten zu Schaden gekommen“, konstatiert Antje Scholz, „aber wir müssen flexibel sein.“

Das gilt auch für die Besucher vom Wochenende, denen sie rät, Gummistiefel oder Badelatschen mitzubringen. „Der Oberboden ist voller Wasser“, sagt sie. Mit feuchtföhlichen Folgen: „Auch in den Räumen kann man Regenschirme gebrauchen.“

Eberswalder Straße 27–31, Eröffnung: Sa, 15 Uhr; Ausstellung begehbar: Sa und So sowie am 8., 9., 15., 16. Juli, 13 bis 18 Uhr